

Dichter Eberhard und Heinrich dichteten manch schönes Lied. Heinrich von Feldkirch, aus einem angesehenen Geschlechte, das dem Stifte Chur mehrere Domherren lieferte, sang gar liebliche Lieder. Eines (es kann zugleich als Sprachprobe jener Zeit dienen) beginnt:

Sit die Sunne ir liechten schin
zu der kalten hat geneiget
und die vogellin
ir sanges sind geschweiget,
truric ist das herze min
wan es nu wil winter sin.

An den bluomen, die man siht
ir lihter varbe
erbleichet garbe,
davon wir geschicht
leit und liebes nit.

Heinrich von Sarg besingt den Frühling so:

Der doß (Zärm) wird groß,
da wir zuo einander komen
under der linden von kinden
vil wol gemuet.

Die schar vil gar
da sint, das hab ich vernomen
ir fröhlich singen, ir springen
vil sanfte tuot.

Fröude unt fröudenreich gemüete
süln wir disen sumer han;
heide und anger, schone in bliete
da stent bluomen wol getan.

Uf der heide und in dem walde
singen kleinin vogellin
süeße stimme maniffalde
des süln wir in fröude sin.

Anderer Sänger, wie Walter von der Vogelweide, gaben den Eindruck wieder, welchen die Zeitbegebenheiten auf sie machten.

Da das Herzogtum Schwaben erlosch und der Bischof von Chur die Schirm- und Reichsvogtei an sich löste, blieben dem Reiche wenige Rechte mehr in Oberrätien oder im Gotteshausgebiet. Doch hatte das Engadin nicht zum Herzogtum Schwaben gehört. Das Land an der Etsch, die Grafschaft Tirol bis Pontalt gehörten zu Italien nach einer Urkunde des Bischofs Konrad III. von 1282. Dagegen wurde die Grafschaft Kläven zu Schwaben gerechnet. Die Gotteshausleute, deren Rechte und Dienste geregelt waren, erfreuten sich eines besseren Loses als die der weltlichen Herren. Ähnliche Rechte hatten die Gotteshausleute von Disentis. Zur Wahrung dieser Rechte traten diese später in Bündnisse zusammen; diese wurden die Wiege der rätschen Freiheit.

Von dem alten Gaugericht blieb noch eine Spur zurück in dem Landgericht zu Rankweil. Es war vorzüglich bestimmt, die Rechtskenntnis lebendig zu erhalten und fortzupflanzen. Unter den Städten in Unterrätien erhob sich Feldkirch zu bedeutendem Ansehen. Es erhielt die Rechte der Stadt Lindau; die Bürger wurden von der Leibeigenschaft gelediget; es übte innerhalb seines Weichbildes eigene Gerichtsbarkeit, hatte Ammann und Rat. Die Stadt kam zu hoher Blüte und es entwickelte sich ein kräftiger, freier Bürgerinn.